



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 17. Cap. In der Matery deß dritten Staffels deß Gebetts fahret sie fort/
und erzehlet die übrige Würckungen die es verursacht; sagt auch was hie
die Einbildung und die Gedächtnuß für ein Schaden ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37817

Das Siebenzehende Capittel.

In dieser Materi der dritten Staffel des Gebetts fahret sie fort / und erschlet die übrigen Wirkungen / die es verursacht; sagt auch / was hie die Einbildung und die Gedächtnuß für ein Schaden zufüge.

Imblücker massen haben wir nun von dieser Weiß zu betten geredet / und was einer Seelen darbey zu thun sey; oder damit ich besser sage / was Gott hie in ihr thue und wircke / dan er ist / der nunmehr des Gärtners Ampt selbst vertritt / die Seel aber hergegen in Freuden setzt; bloß und allein content / oder verwilliget der Willen in selbige Gnaden / die er geneußt / und soll sich zu allem willig erlöben / was die wahre Weißheit in ihm wirken wil / zu welchem gewiß ein grosses Herz vonnöthen ist. Dan also groß ist die Freud / daß es bisshweilen scheinet / es fehle wenig oder nichts / daß die Seel nicht gar vom Leib abscheyde; und wie ein glückseliger Todt wäre dieses? Nieher / meine ich / reimbt sich nicht übel / was zu E. E. gesagt ist worden / daß man sich gänzlich in die Armen Gottes legen und ergeben solle. So Gott die Seel wil bis in den Himmel erheben / so sey es; oder zur Höllen abführen / so betrübt es sie auch nicht / wan nur ihr höchstes Gut bey ihr ist; wiler mit ihrem Leben ein Ende machen / so wil sie es auch / wil er / daß sie tausent Jahr lebe / so gefället ihr auch; es gehe seine Majestät mit ihr umb / als wie mit ihrem Engenthumb / die Seel ist nun nicht mehr ihr selbst / sondern dem Herrn ist sie gänzlich ergeben / darumb forge sie für nichts.

By solchem hohen Gebett / als dieses ist / sage ich / won es Gott der Seelen verschet / kan sie dieses alles wol thun / und noch viel mehr / dan diß seynd derselben Wirkungen; verstehet doch / daß sie es thue ohne alle Bemühung des Verstands / welcher / wie mich geduncket / allein da stehet voller Verwunderung / in dem er siehet / wie der Herr des Gärtners stat so wol vertritt / und nicht zuläßt / daß er sich im geringsten bemühe / sondern wil / daß er mit Lust anfange den Geruch der Blumen zu riechen. Dan ein einzige dieser Heimsuchungen / so wenig als sie auch dawre / dieweil er ein so fürtrefflicher Gärtnere / und mit einem Wort / der Erschaffer des Wassers selber ist / so gibt er es ohne Maß; und das / was die arme Seel mit Mühe und Arbeit vielleicht in zwanzig Jahren mit Abmattung des Verstands nicht hat können erhalten / als nicht dieser himmlische Gärtnere in einem Augenblick / und macht / daß die Frücht wachsen und zeitig werde / also daß sie sich nunmehr von ihrem Garte erhalten kan / weil es dem also gefällig ist. Jedoch gibt er ihr noch keine Erlaubniß / daß sie diese Frücht andern auß-

auf.

auffheile/bis daß sie selber so viel darvon gessen/ daß sie dardurch zugenommen und starck worden / und nicht nur erwan hin und wider darvon gekostet hat; damit sie nicht ohne ihren einigen Nutzen / und ehe dan sie die Frucht dem heubt zahle/der sie ihr geben hat/andere erhalte/und ihnen auff ihren eigenen Unkosten zu essen gebe/und interdessen sie vielleicht selber hungers sterbe. Dieses wird von dergleichen Personen leicht verstanden werden/ welche es ihnen auch besser werden zuzueignen wissen/ als ich es sagen kan / da ich mich doch darüber abmühte.

In summa/es verbleiben hie die Tugenden so viel mehr gestärcket / als in dem vorhergehenden Gebett der Ruhfsamkeit/daß der Seelen solches nicht unwissend seyn kan; dan sie siehet/daß sie ganz ein andere sey/und weiß selbst nicht wie sie anfänge grosse Ding zu thun durch den guten Geruch/ den die Dümme von sich geben; dan der Herr wil/daß sie sich auff ihm/damit sie erkenne/daß sie Tugenden habe; wiewol sie auch gar wol siehet/ daß sie dieselben nicht hat können in vielen Jahren gewinnen / und daß sie ihr in dieser so kleinen Weil der himmlische Gartner geschenckt hat. Sie ist die Demuth/die in der Seelen verbleibe/sehr viel größer und tieffer / als in den vorhergehenden; dan sie siehet und erkläret/daß sie weder wenig noch viel darbey gethan/ sondern allein darein vorwilliget hab/daß ihr der Herr Gnaden ertheile / und daß sie den Willen angenommen.

Diese Weiß des Gebetts/ gedunckt mich/sey zweiffels ohne eine Vereingung der ganzen Seelen mit Gott/ nur allein daß seine Majestät den Seelen Kräfte Erlaubnuß geben wil/daß sie erkennen können / wie grosse Dinge allda würcke/und sich darüber erfreuen. Es trägt sich bisweilen zu/ ja sehr erwan der Will vereinigt ist (damit E. E. sehe/ daß diß geschehen könne / und damit sie es verstehe/ wan sie dergleichen empfinden würde / darumb sage ich hie; mich hat dieses auff's wenigste lang bestürzt gehalten) man erkennet / daß ich / daß der Will allein in grosser Ruhfsamkeit sey; und seynd darneben der Verstand und die Gedächtnuß also frey / daß sie andern Geschäften können abwarten/und Werck der Brüderlichen Lieb üben.

Dieses / wiewol es alles eins scheint/ ist es doch zum Theil unterschieden von dem Gebett der Ruhfsamkeit / darvon ich gesagt hab; dan dorein ist die Seel also beschaffen/daß sie sich weder rühren noch wegen wolte / so lang in dieser heiligen Müßigkeit und Ruh geneußt mit Marta Magdalena; in diesem Gebett aber kan sie zugleich auch Martha seyn. Ueber sich also gleichsam gleich im würclichen und beschawlichen Leben; und kan den Wercken der Brüderlichen Lieb abwarten/und denen Geschäften / die ihrem Stand gemessen/ auch darbey lesen; wiewol solche Personen ihrer selbst nicht gänzlich müßig

mächtigt seynd/und wol mercken / daß der beste Theil der Seelen anderstwo sey. Es ist eben/als wan wir mit jemand redere/ und unterdessen uns ander weris ein anderer aureden thäte / dan als dan würden wir weder auff diesen weder auff jenen recht völig acht geben.

Es ist ein Ding/das sehr klärlich gespüret wird/ und grosse Begnügung und Freud mit sich bringt / wan es kompt; und bereitet die Seel überauff wol (so sie als dan Zeit hat der Einsambkeit abzuwarten / und der Geschäften sich zu einschlagen) zu einer sehr stillen und sanfften Ruh. Es ist ihr gleich wie einer Person / die da satt ist / und keiner Speiß mehr bedarff / sondern den Magen also contentirt und befridiget hat / daß sie nicht leicht von einer jedern gemeine Speiß essen würde; jedoch die zugleich so angefüllet nicht ist / daß so sie etwas gurs sehen thäte / darvon nicht mit Lust essen möchte. Eben also bettebe auch der Seelen nicht / und begehret sie keiner Freud dieser Welt / dan inner ihr hat sie den jentgen / der sie mehr begnügert; aber mehr Freud zu haben / und grössere Begierden seinen Willen zu vollbringen / und mit mehrem Lusten in seiner Gesellschaft zu verharren / das ist / daß sie begehret.

Ein andere Weiß der Vereinigung ist / welche auch noch keine ganz vöilige Vereinigung ist / jedoch grösser als die / von deren ich jetzt geredet hab / wiewol sie nicht so groß ist als die / von deren wir bey dem dritten Wasser gesagt haben. Es wird E. E. erfrewen (der Herr wolle deroselben alle diese Gnaden verleihen / wo er sie zuvor nicht schon hat) wan sie es hie geschriben werden finden / und verstehen / was es sey. Dan eine Gnad ist / wan der Herr die Gnad mittheilet; und eine andere Gnad ist / daß man verstehe / was es für eine Gab und Gnade sey; und wider eine andere Gnad ist / daß man es wisse zu sagen und zu erklären / wie es sey. Und wiewol es sich ansehen läst / daß man nicht mehr / als der ersten vonnöthen habe; gleichwol / damit die Seel nicht verwirret und völler Furcht herumbegehe / und desto behergter auff dem Weg des Herrn fortschreite / und alles / was in der Welt ist / mit Füßen trete / so ist sehr nutz / daß man es verstehe / und eine grosse Gnade; und ist billich / daß der den Herrn sehr darumb lobet / der sie hat; und der sie nicht hat / der lobet ihn / weil er sie jemand auß denen / die auß Erden leben / gegeben / ums dardurch zu helfen.

So trägt sichs nun bey dieser Weiß der Vereinigung / von deren ich sagen wil / offermahl zu (sonderlich mit mir / dan diese Gnad verleihet mir der Herr sehr offte) daß nemlich Gott den Willen zu sich ziehet / ja auch den Verstand / wie mich geduncket / die weil er nicht nachsinnet / sondern ist verhindert in der Dießung Gottes / gleich wie einer / der etwas anschawet / und ihm so viel Sachen zu sehen fürkommen / daß er nicht weiß / wo er die Augen hinwenden soll / und verlieret eines umb das ander auß dem Gesichte / daß er zukezt gar kein Anzeigen geben kan / was er gesehen.

D

Die

Die Gedächtnuß bleibt allda frey / vielleicht zugleich auch die Einbildung; und weil sie sich allein befind / ist zu verwundern was sie für eine Streit verurſacht/und wie sie alles unruhig wil machen / mich müder sie ab / und halte ich sie darumb/und offermahl bitte ich den Herrn / daß so sie mich so viel verhindern soll/er sie für dieselbe Zeit von mir weg nehmen wolle; bisweilen sprich ich zu ihm; wan wird doch / O mein Gott / meine Seel einmahl gänzlich vereinigt seyn dich zu loben/und nicht also zertheilt und zerstücket/ ohne daß sie selber hilffen könne? hie sehe ich was für ein Ubel uns die Sünd verurſacht hat/dieweil sie uns dermassen unterdrucket hat / daß wir nicht thun können was wir gern wolten/nemblich stätig mit Gott umzugehen. Bisweilen / sag ich widerfährt mirs/ (und ist noch heut geschehen / daher ich es noch frisch in der Gedächtnuß halte) daß ich sehe daß meine Seel gleich samb zergeret vor Begierd damit sie gänzlich allda vereinigt möchte seyn/wo ihr bester und größter Theil ist; und ist ihr doch unmöglich / und verurſacht ihr die Gedächtnuß und die Einbildung ein solchen Streit/daß sie sie nicht bezwingen kan. Weil aber die andern Seelen. Kräfte nicht bey ihnen seynd/so können sie keinen Schaden zufügen/wiewol sie übelß gnuß daran thun/daß sie solche Unruh machen. Reinen Schaden/sag ich können sie thun / weil sie keine Krafft haben und verbleiben nicht auf einem Ding/dan weil ihnen der Verstand weder wenig noch viel hilft zu den. 2. is sie hme fürhalten oder fürbitden / so bleiben sie auff keinem Ding/sondern springen von einem zum andern/ daß sie mir nicht anders kommen als wie irgend die Schnacken die des Nachts überlästig seynd und unstätig herum fliegen/also springen sie von einem Deyh zum andern. Sehr wol dunckt mich reyme sich diese Gleichnuß hieher; dan ob sie schon diese Schnacken kein Leyd können zu fügen/so seynd sie doch überlästig. Für dieses weiß ich kein Mittel/dan bis dato hat mir es Gott noch nicht entdeckt / wolte es seynß gem für mich selbst gebrauchen dan diß / (wie gesagt) peinig mich zum offermahl. Die läßt sich unser Etend sehen/und auch zugleich sehr klärtlich die Allmacht Gottes / sintemahl diejenige die da frey bleibt / uns so viel übelß und Unruh macht / da hergegen die andern zwe Seelen. Kräfte die bey seiner Majestät sich auffhalten uns so grosse Ruh und Fried sambt er bringen.

Das letzte Mittel das ich gefunden/nach dem ich mich viel Jahr bemühet hab/ist dasjenige darvon ich geredt als ich vom Gebett der Ruhfamtkeit gehandelt: ; daß man nemblich nicht mehr acht drauff hab als auff ein Eheren/sondern sie in ihrer Weiß fahren lasse / dieweil sie ihr Gott allein nehmen kan und muß doch endlich für eine Dienstmagd hie bleiben. Wir müssen sie mit Gedult übertragen/gleich wie Jacob seine Lia / dieweil uns Gott eine gungsame grossß Gnad thut/daß er uns läßt der Rachel genießsen. Eine Dienstmagd sag

ich muß sie hie bleiben/ dieweil sie doch die andern zwo Seelen. Kräfte nicht an sich ziehen kan/so viel sie sich immer bemühe; sondern dieselben ziehen sie viel mehr oftermahl/ ohne alle Mühe an sich. Bisweilen gefällt es Gott daß er sich über sie erbarm/ dieweil er sie also verlohren und unruhig siehet/ und mit Verlangen in der andern Gesellschaft zu seyn/ und verwilliget seine Majestät daß sie sich auch an dem Feuer dieser Göttlichen Zaekel verbrenne / in welchen die andern zwo schon zu Aschen worden seynd/ und gleichsamb ihr natürliches Wesen verlohren haben/ und übernatürlicher Weis solcher grosser Güter unter dessen gemessen.

By allen dem was ich von diesen letzten quellenden Wasser gemeldet hab/ ist die Glory und Ruh der Seelen dermassen groß / daß der Leib gar merklich dero selben Freud und Wohlust theilhaftig wird/ also daß es gar wol zu spühren ist/ erwachsen auch die Tugenden also hefftig/ wie ich gesagt hab.

So hat nun der Herr diesen Stand in welchem sich die Seel hie befind wie mich zwar gedunckt/ etlicher massen erklären wollen/ so gut als es sich nemlich hie erklären läst. E. Ehrw. können erwan mit einer geistlichen Person tarvon reden/ die bis hieher gelangt und zugleich gesehrt ist; so sie es wird gut heißen und recht sprechen/ mögen sie es dafür halten daß Gott solches zu E. E. geredt hab / und daß sie deswegen Gott höchlich verbunden seynd; dan wie ich gesagt hab/ mit der Zeit wird sich E. Ehrw. erfreuen daß sie wissen mögen was diß sey/ so lang Gott die Gnad E. Ehrw. nicht gibt solches zu verstehen / ob es ihr schon zu gemessen gegeben wird. Wan Gott E. E. diese erste Gnad/ (nemlich zu gentschen) ertheilen/ so werden sie es hernach durch ihren Verstand und Wissenschaft hteraus auch verstehen können. Gelobet und gebenedeyet sey der Herr von Ewigkeit zu Ewigkeit/ Amen.

Das achtzehende Capittel.

Darinnen sie von der vierten Staffel des Gebetts handelt/ und anfängt auff eine fürreffliche Weis zu erklären die grasse Würdigkeit in welche Gott der Herr eine Seel setze/ die sich in diesem Stand befindet. Dieses dienet denen ein Herz und Mut zu machen die sich im Gebett üben/ damit sie ihnen Gewalt an thun zu solchem hohen Stand zu gereichen / sinemahl er auff Erden kan erreicht werden/ wiewol man ihn nicht auß Verdiensten/ sondern auß lauter Gürtigkeit Gottes überkommen kan. Und soll mit Bedachtsambkeit gelesen werden.

Er Herr wolle mit Wort eingeben/ wie etwas von dem vierten Wasser möge gesagt werden. Noch ist hie seiner Hülf und Gnad vornehmlich / und mehr als zu den vorhergehenden / dieweil in denselben

die